

# Eindringliche Schilderung eines Zeitzeugen

Der Terrorangriff der Hamas auf Israel hat auch die Gefahr eines neuen Antisemitismus in Deutschland wieder ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. Das Otto-von-Taube-Gymnasium hatte am Donnerstag den Holocaust-Überlebenden Abba Naor zu einem Zeitzeugengespräch eingeladen. Der 95-Jährige sagte unerschütterlich: Nein, Angst habe er in Deutschland nicht.

VON CHRISTINE CLESS-WESLE

Gauting – Fast atemlose Stille herrschte unter den etwa 100 Zuhörerinnen und Zuhörern beim Zeitzeugengespräch mit dem Holocaust-Überlebenden Abba Naor in der nach ihm benannten Aula des Otto-von-Taube-Gymnasiums. Packend erzählte der 95-Jährige von seinen Erlebnissen im jüdischen Getto von Kaunas und in Konzentrationslagern. Anlass für die öffentliche Veranstaltung mit dem Zeitzeugen, der seit vielen Jahren die 9. Klassen des Gymnasiums besucht, waren die jüngsten Ereignisse im Nahen Osten. „Wir waren erschüttert vom Angriff der Hamas am 7. Oktober“, sagte der für den Schüleraustausch des Gymnasiums mit der Brenner Highschool in Israel zuständige Lehrer Markus Greif. Auch ehemalige Schüler der Partnerschule wurden getötet. Der Name



Freude über den Besuch des Namensgebers in der Abba-Naor-Aula: Der Holocaust-Überlebende (3.v.r.) wurde am Otto-von-Taube-Gymnasium begrüßt von (v.l.) Daniel Rohnfelder (Studiendirektor), Ekkehard Knobloch (Altbürgermeister), Sylke Wischnevsky (Direktorin), Markus Greif (Koordinator für den Israel-Schüleraustausch) und Hans-Joachim Stumpf (Initiator des Schüleraustausches).

FOTO: MICHAEL SCHÖNWÄLDER

Abba-Naor-Aula stehe „für unsere tiefe Verbundenheit.“

Abba Naor schlug einleitend eine Brücke aus der Vergangenheit in die Gegenwart. „Tötet die Juden, die euer Vermögen angegriffen haben, die vorhaben, eure Frauen zu schänden.“ Dieser Aufruf zum Dschihad stamme nicht etwa von der Hamas, sondern von der Muslimbruderschaft in Kairo am 7. Juli 1942 im deutschen Auslandsradio.

In bewegenden Worten erzählte Naor, Autor von „Ich sang für die SS“, danach seine

Lebensgeschichte. „Wir waren eine ganz normale Familie in Litauen“, begann er seine Schilderung. Er war 13 Jahre alt, als er mit seinen beiden Brüdern und den Eltern in das nach dem deutschen Einmarsch geschaffene jüdische Getto von Kaunas umziehen musste. Sein älterer Bruder Chaim wurde dort von der SS erschossen. Von den 300 000 Juden in Litauen, darunter 60 000 Kinder, seien nach dem Krieg nur noch 150 am Leben gewesen. „Einer davon war ich.“ Im KZ Stutthof,

am 26. Juli 1944, habe er seine Mutter Chana mit dem kleinen Bruder zum letzten Mal gesehen – vor deren Deportation ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

Naor gestaltete seinen Vortrag auch mit humorvollen Momenten und der Schilderung anrührender Begebenheiten. Er berichtete, wie er im Außenlager Utting des KZ Dachau in Zwölf-Stunden-Schichten 50 Kilo schwere Zementsäcke schleppen musste. Wenn er für seine Peiniger im Dorf Verpflegung hätte

holen müssen, hätten eine Mutter und ihre Tochter ihm und seinen Freunden immer Brot zugesteckt. „Das damals 16-jährige Mädchen war meine Oma“, habe ihm bei einem Zeitzeugengespräch unlängst eine Schülerin zugerufen, erzählte Naor.

Mit seiner Befreiung durch die Amerikaner endete Naors Schilderung. Es folgte tiefe Stille, bevor Applaus ausbrach. Ob er denn nicht Sorge vor neuem Antisemitismus in Deutschland habe, lautete eine Frage im anschließenden

Gespräch. „Nein“, antwortete Naor. Er habe gerade den Auftritt des Bundeskanzlers mit Kippa gesehen, habe mit seiner Familie 13 Jahre lang in München und sieben weitere in Hannover gelebt. In Deutschland seien seine vier Kinder zur Welt gekommen: „Für uns Juden ist Deutschland der sicherste Platz“, sagte Naor und zog seinen deutschen Personalausweis aus der Tasche. Abba Naor, der auch die israelische Staatsbürgerschaft besitzt, hat seinen Zweitwohnsitz in Gauting.